

Volks-Zeitung



Landeszeitung für die Provinz Sachsen
1916 Nr. 382 für Anhalt und Thüringer. Jahrgang 209

Zweite Ausgabe
Mittwoch, 16. August 1916

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Berliner 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäfts-
schluss: Schriftleitung 2610. Geschäftsstelle 5008 und 5009

Weitere Fortschritte in der Bukowina

Ruhigere Stimmung in Rumänien

Bukarest, 15. August. Der „Pierre L'amb“ meldet aus Wien: Die verlässlichen Meldungen aus Bukarest erlauben, so die große Lebensaktivität, mit der nach und nach die Lage in politischen Kreisen besprochen und die Möglichkeit einer entscheidenden Stellungnahme Rumäniens erörtert worden war, wieder eine ruhigere Stimmung zu gewinnen.

Die Sorge um die Einbringung der Ernte mag die Gedanken ein wenig von der Politik abgelenkt haben. Ein Teil der Bukarester Zeitungen hatte jüngst ziemlich lebhaft die Möglichkeit besprochen, daß die rumänische Regierung der zähen Forderung auf Wiedergabe des zum arabischen russischen Trupps nachgeben im Hinblick auf die Neutralitätspolitik des Landes aufrechterhalten könnte. Zweifellos denkt man nicht überall in Rumänien und vor allem nicht an den entscheidenden Stellen an derlei Möglichkeiten, vielmehr dürfte man sich dort, wo eine nähere Einsicht in die Verhältnisse herrscht, darüber klar sein, daß eine solche Maßnahme schließlich sich kaum verwirklichen ließe.

In Paris, 15. August. Das konservative Bukarester Blatt „Le Politicien“ befaßt sich mit der auswärtigen Lage. Jetzt, wo die Rumänen noch nicht gefestigt haben und keine Anzeichen für ihren zukünftigen Sieg vorliegen, würde es ein Zeichen gegen die eigenen Interessen sein, wenn Rumänien sich zu einem Zusammengehen mit Rußland einließ.

Die Lage, in welche das Land geraten ist, ist gefährlich und eine Folge seiner Methode, welche Batiuan in der Neutralitätspolitik anwandte. Wenn man für Rumänien Gefahr ersieht, auch wenn es nicht an der Seite Rußlands einschreiten wollte. Das Blatt schlägt, wie früher die Regierung als konservative Partei und als Vertreter eines beträchtlichen Teils der öffentlichen Meinung auf, den verfehlten Gedanken ein Ende zu machen, anzufragen, daß das Vertrauen zurückkehrt, nicht wieder in Rußland gegen die russischen Interessen zu gehen und Würde und Sicherheit des Landes zu wahren.

Die Arbeit der U-Boote im Monat Juli

Berlin, 15. Aug. Am Monat Juli sind 74 feindliche Handelsfahrzeuge mit rund 103 000 Brutto-Registertonnen durch U-Boote der Mittelmächte verlor, oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zu der Meldung des Admiralstabes der Marine, daß die U-Boote im Juli sich auf 103 000 Tonnen belaufen habe, bemerkt der „M.“, daß damit der Gesamtverlust für die feindlichen Handelsfahrzeuge seit Beginn d. J. nach den amtlichen Angaben 932 500 Tonnen betrage.

Angriff unserer Marineflugschwader auf Fliegerstationen

Berlin, 15. August. Am 13. August griffen oberhalb anderer unserer Marineflugschwader die feindlichen Fliegerstationen Bephenh und Zebra bei Dese an. Es wurde gute Wirkung erzielt.

Zwei feindliche Besatzungen wurden getötet und durch feindliche Geschütze in die See geschossen worden. Die anderen nach ihren Schiffen zurückgeführt.

Der Kaiser in Köln

Berlin, 15. August. Der Kaiser traf heute nachmittags gegen 5 Uhr im Sonderzug auf dem Kaiserbahnhof in Köln ein. Er begab sich nach dem Wieder in den Dom, wo er etwa eine Viertelstunde verweilte und sich von da durch das Seitenportal des Domes zum Hauptbahnhof zurückbegab. Auf dem Wege zum Dom waren der Kaiser von zahlreichen Personen erkannt worden, die dem Herrscher gegenüber eine würdige Haltung beobachteten. Vom Fenster des Zuges aus dankte der Kaiser der auf der Brückenterrasse inoffiziell versammelten tausendköpfigen Menge durch Winken für die stille Aufmerksamkeit.

Weber den Aufenthalt des Kaisers in Köln berichtet die „Köln. Ztg.“: Als der greise Doppelprophet der Verlage auf die Kunde, daß der Kaiser in dem sei, zur Begrüßung des Monarchen dort hin eilte, habe ihn der Herrscher auf das herzlichste empfangen. Nachdem sich der Kaiser mit dem Monarchen - Konnenen Sie, mein lieber Herrscher, in der Art des Propheten längere, habe er sich mit ihm zur Schatzkammer begaben, wo er sich lebhaft für alle Einzelheiten interessierte. Vom Zuge aus habe der Kaiser noch dem Dome zugehend den Leuten zugewinkt, als wolle er ihnen bedeuten, in die Kirche zu gehen und für einen ehrenvollen Frieden zu beten.

Der Oberbefehl an der russischen Nordfront

Sankt Petersburg, 15. August. Aus sicherer Quelle verläßt, daß General Rubtsov die Befehlsgewalt über die russische Nordfront zu übernehmen. Rubtsov reiste nach dem Kommandanten des 3. Armee-Korps, das sich in Wladivostok befindet.

Der österreichische Generalstabsbericht

Russische und italienische heftige Massenangriffe

Wien, 15. August. Amlich wird veröffentlicht:
Russischer Kriegschauptquartier

Seceresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Westlich von Moldawa in der Bukowina und im Gebiet des Berges Komnatil machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei Erstürmung einiger zahlreicher Stellungen wurden dem Feinde 600 Gefangene und fünf Maschinengewehre abgenommen. Die südlich von Tatarow kämpfenden Bataillone besaßen bei Borodita, durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tatarow. Bei Stanislaw und südlich von Tschupol wies die Armee des Generalobersten v. Muech bereinigte Vorstöße zurück.

Bei Horonanka, westlich von Monasterysta, rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an. Er unternahm heftigste sechs und mehr Massenangriffe nach einander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgeschlagen.

Südwestlich von Szozowa bereiteten österreichisch-ungarische Truppen einen ernstlichen Vorstoß durch Grenzangriff. Auch bei und südlich von Szozowa wurden alle mit größten Opfern besetzten Antritte des Feindes, in unsere Linien zurück zu schlagen, völlig ergebnislos.

Seceresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Bei der Armee des Generalobersten v. Böhm-Ermolli ließ der Gegner nach seiner übermäßigen von Polonien ziehen, überaus verheerenden Niederlage von weiteren Angriffen ab. — Auch in Polonien keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegschauptquartier

Die Italiener setzen ihre Angriffe sowohl auf der Front Salcano-Verona gegen die Böden östlich von Götta, als auch im Rücken südlich der Po bis die Po bis zu unauflöslich mit großen Waffen fort, während die am schiffbarsten Räume unter hartem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben vielfach nach erlittener Sandmenge, an der neuen Front im Besitz ihrer Stellungen. Der östlichste und baldmetrischen Landwehr-Infanterie, sowie dem bewährten Bombardement-Regiment Nr. 3 gebührt ein hervorragender Anteil an Erfolge des getragenen Tages. — Auch bei Plava und Zagora, dann an der Dolomitenfront auf der Groda del Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Südsüdlicher Kriegschauptquartier

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

v. Söfzer, Feldmarschall-Lieutenant.

Neuer Oesterreichischer Seeflugzeugantrieb

Wien, 15. August. Ereignisse zur See. Ein Oesterreicher von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 14. auf den 15. August eine feindliche Batterie an der Ansonenmündung militärischer Anlagen bei Bandi, Sermetliano und Sels sehr erfolgreich mit Bomben besetzt. Vollstrecker erhielt und Schäden verursachte. Alle Flugzeuge sind trotz feindlicher Beschädigung unversehrt eingetroffen.

Die Offensive Savraill

Berlin, 15. August. Nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau“ aus Genf ist dem „Petit Parisien“ zufolge die mehrmals angekündigte Offensive des Generals Savraill ausgenommen worden.

Sehr schwere italienische Verluste bei Görz

London, 16. August. Nach einer Meldung der „Londoner Daily News“ sind die Italienischen Verluste bei der Besetzung von Görz sehr schwer gewesen. Es seien über 50 000 Schwerverwundete durch Italien gekommen.

Gott und der Krieg

Es gibt wohl kaum jemand in unserem Volk, bei dem die Ereignisse der letzten beiden Jahre die Gedanken, welche in der Ueberlieferung zu diesem Anlass ruhen, nicht auf irgend eine Art erweckt haben. Die Lebensbedingungen unseres Volkes in Wort und Schrift legen in vielerlei Hinsicht Zeugnis dafür ab. Wir glauben vielen einem Dienst zu erweisen, wenn wir die Gedanken wieder einmal zur Erörterung stellen.

An welcher Stelle sollen wir mit dem umfangreichen Stoff beginnen. Sollen wir damit anfangen, die Zweifel zu lösen, die in dieser Zeit des Unlutes und der Unordnung in der Welt bei so vielen Menschen, selbst bei solchen, die da wohnen, seit ir Gottes Schoß zu sitzen, an eine göttliche Gerechtigkeit und an ein Vorsehen Gottes überhaupt, aufgebracht sind; nicht zu reden von der Menge, denen „ein Gott“ immer eine gleichgültige Sache, oder ein Schott war und die nur den Christlichen gegenüber „hottenden Mundes rühmen: Wo ist einer Gott der Gerechtigkeit, Liebe und Ordnung in dieser Zeit der Verfallung und der Willkür und des Menschenunverstandes.

Erhebender ist es wohl, mit den Gedanken zu beginnen, die in der großen Frage drohenden Gefahren, besonders am 1. August 1914, in der Seele unseres Volkes erregt wurden. Beschäftigten sich diese nicht vornehmlich mit Gott. Wie die Schar der Kleinen sich eilend unter die schützende Hand der Heime flüchtet, wenn Gefahr droht, so suchen die Menschen und man darf sagen die allermeisten im Angesicht des Ungehörigen Krieges bei „Gott“. Und das ist das Sonderbare, auch diejenigen, die sich früher nie um einen Gott gekümmert hatten, und mancher von denen, der heute wieder folgt, da die Spötter sagen: — Es stimmt wie John auf den Gedanken und die Möglichkeit der Menschen, wenn man des Gottes und Gottes gedankt, der in dieser letzten Jahrzehnten nach und nach über den Gottesdienst ausgesprochen worden war, und der für vor Ausbruch des Krieges in dem Uebermut aussetzte, Gott öffentlich abzusprechen, aus der Weltordnung zu streichen, indem man in Volksversammlungen den Nachweis brachte, daß es einen Gott nicht gebe und Jesus nie gelebt habe. Und was geschah, als plötzlich der Krieg vor uns stand, der nach der Meinung derer, die diesen Leuten niemals mehr kommen konnten, weil die Menschheit dafür zu viel zu kultiviert geworden sei, so Menschenmengen sich im Angesicht der großen dunklen Stunde versammelten, erlangte es ohne Auforderung aus der Volkseele heraus. „Ein selte Wort ist unser Gott“, aber all die benutzten Gottesdiener, die in dieser Art nur des deutliche Volk sein eigen nennt und die alle von dem gewöhnlichen Gott und der starken Hoffnung reden, die er unsern Volk zu aller Zeiten gewiesen ist. — Hat jemand in dieser letzten Tagen bei solchen erhabenen Erlebnissen einen Spötter über solche Dinge gefunden, oder einen, der nicht in Andacht und Ehrfurcht diese Stunden mit erlebt hat? Und ist die Möglichkeit auszuweisen, daß in den Tagen Volksversammlungen hätten stattfinden können, in denen das Thema: „Hat Jesus gelebt“ oder monistische Wissenschaft zur öffentlichen Erörterung standen, — wie es kurz vor gegeben war. — Abgesehen davon, daß die Verhörer dies nicht zugelassen hätte (warum hat sie wohl vorher einem solch gefährlichen Treiben seinlassendes zu?), das ganze Volk hätte sich dagegen erhoben und den höchsten Protesten die rechte Antwort gegeben. — Alle, die sich nach einem Funken göttlicher Herkunft bewahrt hatten, hätten es im Angesicht des Volksglaubens: das ist Gottes Hand, und die Spötter und Verächter hätten sich angefüllt.

In allen, was in der ersten Tagen zu Boden des Kriegesommers gezeichnet und geordnet wurde, trat die Erscheinung hervor. Es schien eine fittliche Wandlung und Vertiefung in unsern Volk stattgefunden zu haben und die allzu Hoffnungsreichen glauben, Zeichen einer allgemeinen religiösen Volkserweckung zu sehen. Diese Hoffnung war verfrüht. Es geschah wie so oft und wie es im Weltall so lebendig geahndert ist: Einiges von dem Samen fiel auf den Weg und die Biegel unter dem Himmel saßen und blieben es auf, einiges fiel unter die Dornen und wurde von diesen erstarrt, wieder einiges fiel auf den Felsen und fand keine Erde um Wurzel schlagen zu können. — aber Gottlieb, einiges, vielmehr wir hoffen, viel des ausgebreiteten Samens fiel auf ein gutes Land und trug fruchtbringende Früchte. Wir sehen des Glaubens, daß das Hülflein der Gemeinde Gottes in diesen Tagen der großen Not und des großen Sterbens zu einem großen Volk werden wird, zu einer Armee mit starken und großen Führern, die gerüstet steht, wenn der Kampf auf den Schlachtfeldern mit den Waffen der Herrlichkeit sein Ende gefunden hat, um immerhin unsern Volkes den Kampf auszufanteren gegen den



